

Ein eigentümlicher Gebrauch bei den Richterwahlen in Brig

Autor(en): **Imesch, D.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **7 (1903)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-110449>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das böse Weib.

Aargauisches Lied. ¹⁾

Andante.

Es wott e Frau z'Mär-ti goh, he nu nu. ²⁾ Si wott ih-re Ma nid
mit e - re loh, he nu, so so, in he. ²⁾

„Nei Hans de muest de heime blibe,
Muest d'Stube und Kammer schüre.“

De Hans de hett si müxli still,
Er denkt i tune was i will.

Und als die Frau kame hei,
„Säg Hansli wie mängs Huehn hed gleid?“

„Das wiss das schwarz, das hetts verdrail,
Das wiss das schwarz, das hetts verdrail.“

„Nei Hans, de hesches selber gessä,
Ha d'Schale gfunde i d'r Äschä.“

Duä nimmt de Hansli d'Ofegablä
Und stüpfst si Frau bis si zablet.

Die Frau die nimmt es fürigs Schit,
Und haut de Hansli bis er blid.

Oberägeri.

Anna Ithen.

Ein eigentümlicher Gebrauch bei den Richterwahlen in Brig.

In frühern Zeiten versammelten sich die freien Männer des Zends Brig jährlich am Sonntag vor St. Katharina (25. November) in der „Platzmatte“ (der heutigen „Sandmatte“), um einen Zendenrichter oder Grosskastlan zu wählen. Dem erwählten Richter überreichte dann die Burgschaft Brig ein Geschenk, bestehend in Wein, Brod und Aepfeln. In einer Rechnung des Seckelmeisters Hans Stockalper vom Jahre 1636 heisst es:

„Item dem Hr. Castlan Supersaxo in seiner Erwellung presentirt 6 Mass, 6 \bar{g} Brod, item ein par Blatten mit öpfeln.“ ¹⁾

Eine Rechnung aus dem Jahre 1738 bringt folgende Notiz:

„Den 23. Nov. an der Richterbesetzung gegeben das gewonliche present als fünf Masse Wein, item $\frac{1}{2}$ Fischel ²⁾ Obst; item ein Fischel mutzis brodt.“ ³⁾

¹⁾ Vgl. ERK-BÖHME, Deutscher Liederhort II, 689; L. TOBLER, Schweiz. Volkslieder II, 188. — ²⁾ Wird bei jeder Strophe wiederholt.

¹⁾ Stockalperarchiv Brig. F no. 36. — ²⁾ Ein Hohlmass (mlat. fischelinum). — ³⁾ Rechnungsbuch des Procurators F. G. Burgener im Stockalperarchiv. „Mutzis Brod“ bezeichnet eine bessere Sorte von Brod, die eigens zubereitet wird. —

Diese Gaben wurden unter einer geziemenden Rede überreicht und vom Kastlan auch verdankt. In einem Buche des Christian Albert, Notar und Kastlan von Naters, „welches Buooh handlet von unterschiedlichen schönen Reden und Complimenten“, findet sich eine Reihe von solchen Reden, die bei Ueberreichung der Gaben gehalten wurden.⁴⁾ Selbe geben uns einigen Aufschluss über den Sinn, den man damals den Geschenken unterlegte. In der Ansprache von 1717 heisst es, die Burgschaft offeriere Aepfel, Wein und Brot, „durch die epfel anzeigend den süntlichen epfelbis der ersten mütter Evae, dass ist dass verbrechen der menschen, dass solches abzustraffen seye: durch den Wein die nothwendige Gerechtigkeit, als etwas scherpfers, durch das brodt die Gnadt und barmhertzigkeit“ (S. 71). Auch in andern Reden werden die Aepfel mit dem Verbrechen, das Brot mit der Barmhertzigkeit und der Wein mit der Gerechtigkeit verglichen (S. 273 etc).

Eine andere Auslegung erlaubt sich der Redner im Jahre 1737. Unter Brot versteht er die väterliche Vorsichtigkeit, unter Wein die Starkmütigkeit und unter den Aepfeln sowohl „die Miltigkeit als die nothwendige Gerechtigkeit“ des Richters.

Wie lange diese Sitte bestanden, ist mir unbekannt; sie dürfte wohl durch die franz. Revolution, die auch die Wahlart eines Kastlans von Brig umänderte, verdrängt worden sein.

Brig.

D. Imesch, Prof.

Chanson.

Une dame de Lausanne nous communique la chanson suivante, qu'elle a souvent entendu chanter à sa belle-mère, née en 1828 et morte en 1894. Cette vieille dame l'avait apprise, toute enfant, d'une bonne du Gros-de-Vaud, qui la lui chantait en la tenant par les deux mains et en la faisant tourner.

«Je connais très bien», nous écrit M. Henri Mercier, «pour l'avoir souvent entendu chez ma grand'mère et chez notre tante, le bout de chanson qu'on vous a envoyé. L'air seulement était un peu différent. Deux autres personnes plus jeunes me l'ont chanté tel qu'il est noté»

Nous saurons gré à ceux de nos lecteurs qui pourraient nous communiquer des variantes du texte ou de la musique.



J'ai - me mieux, cent fois mieux un jeu - ne ma - ri qu'un vieux.



Les vieux vous font la gri - ma - ce et les jeu - nes vous em -



bras - sent; J'ai - me mieux, cent fois mieux, un jeu - ne ma - ri qu'un vieux.

⁴⁾ Historisches Museum in Brig.